© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Das Beispiel der Aurikel

Von O. *Kraus*, München

Nicht viele wissen, daß es auch im Vorland der Alpen Standorte der Aurikel gibt, jener prächtigen Gebirgspflanze mit ihren sattgelben, wohlduftenden Blüten und den fleischigen Blättern, die wie mit Mehlstaub überpudert aussehen. Freilich ist sie hier nicht so häufig wie etwa der stengellose Enzian, der als Rest einer ehemals bodenständigen Verbreitung vor allem in den Flachmooren bis weit über München hinaus anzutreffen ist. Das Vorkommen der Aurikel ist viel begrenzter; es ist an bestimmte Alpenflüsse gebunden, denen sie ihren Weg hinaus ins Vorland verdankt. In den Auen der oberen Isar bei Fall und Lenggries blüht sie zusammen mit Silberwurz, Felsenheide, Kugelblume und Heideröserl; an der oberen Loisach ist sie zu finden, auch in der Ammerschlucht zwischen Unterammergau und Peißenberg, am Lechdurchbruch bei Roßhaupten und in einer Schlucht bei Weilheim, fast durchwegs Standorte, die durch Energieprojekte bedroht sind. Früher war sie sogar an der Isar bei Grünwald nicht selten. Die verbreitetsten und am weitesten nach Norden vorgeschobenen Vorkommen waren aber jene in den großen Wiesenmooren im Norden von München, im Dachauer und Erdinger Moos. Dort blühte die Aurikel noch vor etwa 3 Jahrzehnten zu Tausenden zusammen mit dem stengellosen Enzian und der rosafarbenen Mehlprimel. Es war dies wohl das größte Blütenwunder unserer Voralpenlandschaft. Bald aber waren diese letzten großen Bestände durch die rücksichtslos fortgeführte Entwässerung der Moore vernichtet; nur ein kleiner Rest in einem winzigen Schutzgebiet im Erdinger Moos gibt heute noch eine blasse Vorstellung von der einstigen Frühlingspracht, die diesen weiten Moorlandschaften eigen war.

Man hat es heute schon fast vergessen: Dort, gerade dort, wo im Dachauer Moos die Landschaft ihren Höhepunkt erreichte, wo sich zu Aurikel, Enzian und Mehlprimel die blaue Schwertlilie, die Sumpfgladiole und der seit der Eiszeit hier blühende Kaiser-Karl-Szepter gesellten, wo Reiher, Rohrdommel und Brachvogel, Rotschenkel und Bekassine, die Sumpfrohreule und das Birkwild hausten und der Milan über dem dunkel sich aufbauenden Moorwald seine Kreise in den Himmel schrieb, dort hatte man zur rechten Zeit ein Schutzgebiet geschaffen, groß genug, daß es auch wirklich der Nachwelt gesichert schien. Aber auch in diesem Paradies sollte das Glück nicht von Dauer sein. Fortschrittlicher Geist regulierte in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg die fischreichen Bäche am Rande des Moorwaldes und senkte den Grundwasserspiegel tief ab. Damit war das Todesurteil für dieses einzigartige Schutzgebiet gesprochen. Wie vorher schon im übrigen Moor, so ging es auch hier rasch zu Ende, auch mit der Aurikel. Gerade auch sie, die sich doch in so erstaunlicher Weise an verschiedene Standorte und Bodenverhältnisse anpassen kann, ist heute restlos

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

verschwunden. Die Entwässerung war aber nicht die unmittelbare Ursache. Was sie zum Aussterben brachte, war wohl allein die übermächtige Wurzelkonkurrenz der neuen Pflanzenverbände, die mit zunehmender Austrocknung zur Herrschaft kamen. Mit der Aurikel ist auch die übrige farbige Pflanzenwelt erloschen. Die einst reiche Tierwelt ist verarmt und das Vorfeld des Naturschutzgebietes vom Pflug umgerissen. Der Moorwald steht ja noch, aber er ist nichts anderes mehr als eine Kulisse in der toten Landschaft.

Die Tragödie der großen Moore im Norden von München ist nur eines der vielen Beispiele für die Vernichtung freier und ungebundener Natur. Wir müssen aber noch mehr beklagen. Heute wissen wir, daß die bis zur letzten Konsequenz getriebene Entwässerung dieser Moore nur zweifelhaften Segen brachte.

Der Mensch hat dort offenbar das Walten der Natur nicht sinnvoll gelenkt, sondern zum Teil zerstört. Die Folgen sind nicht ausgeblieben. Seit dem großen Staubsturm, der, die Sonne verfinsternd, am 3. April 1938 über die ausgetrockneten und weithin umgebrochenen Moore hinwegfegte, ist die Natur in immer neuen Staubstürmen die Antwort auf ihre Vergewaltigung nicht schuldig geblieben. Heute nimmt man diese Naturerscheinungen als nichts Besonderes mehr hin. Auch die Bauern haben sich mit ihr abgefunden. Als am Ostersonntag dieses Jahres wieder die große dunkle Staubwolke über den Mooren sich erhob, stellten sie resigniert fest, daß in 20 Jahren wohl die ganze Bodendecke vom Winde fortgetragen sein wird. Draußen in den großen Mooren vor München ging es also nicht nur um die Aurikel, es ging um mehr. Die einstige Urlandschaft ist verloren, unwiederbringlich verloren, und es scheint, als würde das Gewonnene nun in der Hand zerrinnen. Man vergißt immer, daß die Natur ein unteilbares Ganzes ist. Das Beispiel der Aurikel gibt auch heute wieder zu denken, wenn wir überall dort, wo es noch lebendige Bäche und Flüsse gibt, die Bagger stehen sehen, bereit, die letzten Spuren ungebundener Natur zu zerstören und auszulöschen. Es gibt keinen Zweifel, die Natur wird auch hier ihre Antwort nicht schuldig bleiben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: 15_1950

Autor(en)/Author(s): Kraus O.

Artikel/Article: Das Beispiel der Aurikel 79-80